

„Das österliche Halleluja singen“

Während der Fastenzeit war der Jubelruf „Halleluja – Lobt den Herrn“ verstummt. In der Osternacht stimmen wir es wieder an – auch wenn uns durch die Pandemie und den Krieg in der Ukraine nicht danach zu Mute ist. Trotzdem soll von dieser österlichen Freude unser Leben geprägt sein. In einem 1380 entstandenen Lied singen wir: „Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit“. Aber wie sollen wir gerade die Nöte und Probleme, die sich in unserer Gesellschaft ausbreiten, überwinden? Können wir die Sorgen um die Welt oder um unsere eigene Zukunft verdrängen?

Ostern ist eine Angelegenheit des Herzens, des inneren Hörens und Sehens. Auf der einen Seite kann man taub sein für die Botschaft von Ostern, und andererseits blind sein für die Zeichen der Hoffnung. So zeigen es uns die beiden Jünger von Emmaus, die bedrückt und unzufrieden aus Jerusalem fliehen.

Wenn wir allerdings das Ohr unseres Herzens der Osterbotschaft öffnen, kann sie uns von der Verdrießlichkeit, der Traurigkeit und der Resignation entreißen, weil wir erfahren, Jesus lebt, die Liebe hat den Hass überwunden, die Vergänglichkeit und der Tod haben nicht das letzte Wort.

Der Auferstandene begleitet auch uns wie die traurigen Jünger nach Emmaus, er ruft auch uns wie die weinende Maria von Magdala vor dem leeren Grab beim Namen.

Das darf und soll uns Hoffnung, gerade in dieser schwierigen Zeit geben. Denn dann kann das Halleluja zur Grundmelodie unseres Lebens werden.

Diese Hoffnung trage uns durch die Ostertage.

Euer

Pfr. Michael Baldauf

Diözesanpräses